

# JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

116. Band

I. Abhandlungen



Linz 1971

## Inhaltsverzeichnis

Johann Offenberger: Probleme und Techniken der Pfahlbauforschung . .	S. 9
Amilian Kloiber, † Josef Kneidinger und Manfred Pertlwieser: Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching, Politischer Bezirk Linz-Land, Oberösterreich, IV. Teil . . . . .	S. 23
Manfred Pertlwieser: Die hallstattzeitliche Höhensiedlung auf dem Waschenberg bei Bad Wimsbach/Neydharting, Politischer Bezirk Wels, Oberösterreich, III. Teil: Die Funde . . . . .	S. 51
Vlasta Tovornik: Ein römischer Brandgrab auf dem Waschenberg . . .	S. 81
Gerhard Winkler: Legio II Italica, Geschichte und Denkmäler . . . . .	S. 85
Hanns Ubl: Ein neues Dienerrelief der Lauriacenser Steinmetzwerkstatt des 3. Jh. n. Chr. – Mit einem Nachtrag: Nochmals Fahnenfächer . . . . .	S. 139
Lothar Eckhart: Zwei kleine Grabungen an der Peripherie von Enns . . . .	S. 155
Fritz Felgenhauer: Die Wehranlage auf dem Kirchberg zu Attersee, Bericht über die Versuchsgrabung 1970 . . . . .	S. 169
Clemens Eibner: Das Erdwerk „Schloßberg“ auf dem Buchberg in Attersee, Oberösterreich, Bericht über die Versuchsgrabung 1970 . . . . .	S. 185
Hans Kraus: Zur Siedlungsgeschichte des Pyhrnpaßraumes . . . . .	S. 195
Kurt Holter: Geschichte von Schlierbach bis 1355 . . . . .	S. 213
Rudolf Rabl: Carl Rabl (1853–1917) . . . . .	S. 249
Rupert Lenzenweger: Beiträge zur Desmidiaceenflora des Ibmer Moores, 5. und letzte Fortsetzung . . . . .	S. 293
Franz Grims: Die Flora des Sauwaldes und der umgrenzenden Täler von Pram, Inn und Donau, II. Teil . . . . .	S. 305
Hans Foltin und Wilhelm Mitterndorfer: Die Schmetterlingsfauna des östlichen Aschachtales, besonders des Wärmegebietes von Kopl-Steinwänd, ein Beitrag zur Lepidopterenfauna von Oberösterreich . . . . .	S. 351
Besprechungen und Anzeigen . . . . .	S. 381

## EIN NEUES DIENERRELIEF DER LAURIACENSER STEINMETZWERKSTATT DES 3. JH. N. CHR.

(Mit 8 Abb. auf Tafeln XXI–XXIII und 14 Abb. im Text)

Von Hanns Ubl

**Mit einem Nachtrag: Nochmals Fahnenfächer**

Wenige Wochen vor Erscheinen meines „Flabellifer“ Aufsatzes im JbÖÖMV<sup>1</sup> gab der Boden Lauriacums ein in seiner Komposition dem „Flabellifer-Stein“ in der Lorcher Laurentiuskirche fast identisches Grabrelief frei, das im folgenden vorgeführt werden soll<sup>2</sup>. Durch diesen Neufund wird es möglich, jene bereits früher angedeutete Werkstattzugehörigkeit einer ganz bestimmten Gruppe Lorcher Reliefs schärfer herauszuarbeiten und aus ihrem Motivenschatz erkennbar zu machen<sup>3</sup>.

Der diesmal vorzustellende Stein wurde als Teil eines Steinkistengrabes auf Parzelle 1336/1, Enns-Reinthalgasse, im August 1970 bei Kanalarbeiten gefunden und von W. Podzeit ausgegraben. Er diene als östlicher Abschluß (Fußplatte) des Grabes. Im Süden war die Kiste durch einen Inschriftstein mit Nennung der leg II Italica begrenzt<sup>4</sup>.

Als Material diene wie bei vielen Lauriacenser Grabreliefs helle feine Nagelfluh, die wahrscheinlich am nahe liegenden Eichberg gebrochen wurde<sup>5</sup>.

Der Erhaltungszustand des Steines ist trotz einiger abgestoßener Kanten und manch ausgewaschener Löcher so gut, daß sich die alten Abmessungen einwandfrei mit 78 cm Höhe, 74 cm Breite und 24 cm Stärke angeben las-

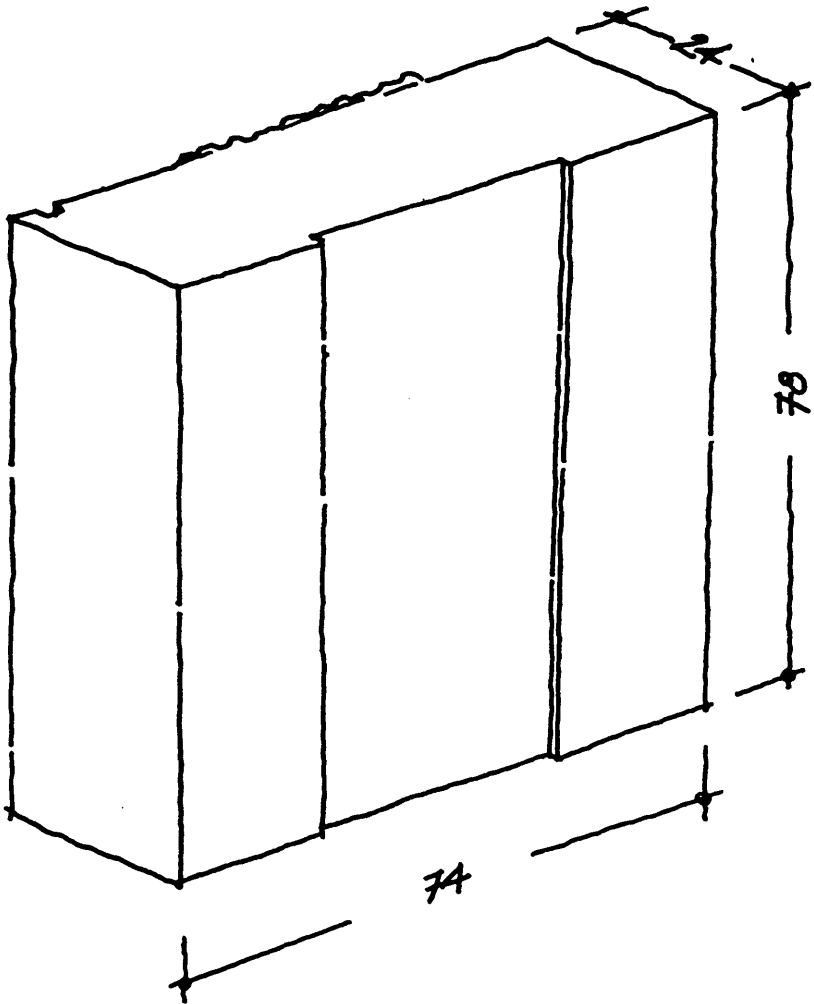
1 H. Ubl, Flabellifer. Eine neue Dienerfigur auf einem Lauriacenser Grabrelief des 3. Jh. n. Chr.: JbÖÖMV 115, 1970, 91 ff.

2 An dieser Stelle sei Herrn Dr. L. Eckhart dafür gedankt, daß er mich liebenswürdigerweise auf den Neufund aufmerksam machte und die Herstellung der photographischen Aufnahmen veranlaßte, die von M. Eierschner, ÖÖ. Landesmuseum Linz, angefertigt wurden, sowie Herrn Dr. W. Podzeit, dem Ausgräber des Steines, der mir das Publikationsrecht abtrat.

3 JbÖÖMV 115, 1970, 112. — Die Zusammengehörigkeit der Steine vom Ziegelfeld hat bereits H. Vettters in einem Rekonstruktionsversuch angedeutet: H. Vettters, Zu den Spolien aus den Steinkistengräbern des Ziegelfeldes, in: A. Kloiber, Ziegelfeld 195 ff., Abb. 1–4.

4 Siehe den Fundbericht von W. Podzeit vom 5. Dezember 1970: Akten des Bundesdenkmalamtes, Geschäftszahl 187/71. = PAR 20, 1970, 29 f. Zum Inschriftstein siehe weiters G. Winkler, die römischen Steininschriften aus Lauriacum: Mitteilungen des Museumsvereines „Lauriacum“ Enns ÖÖ., 79. Vereinsjahr, März 1971, Sonderbeilage S. 13, Inv. Nr. RX 146.

5 Vgl. JbÖÖMV 115, 1970, 92.

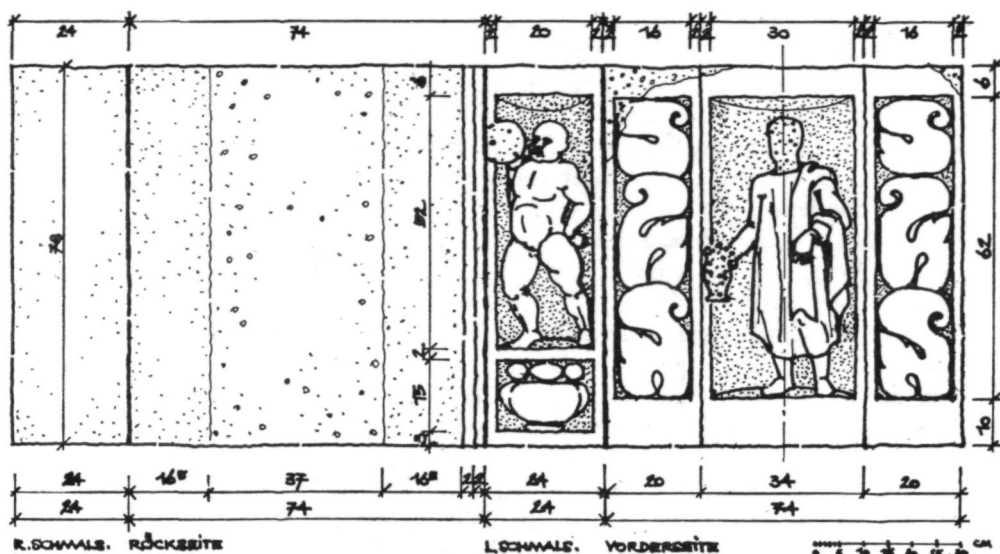


Textabb. 1: Schrägriß (Maßstab 1 : 10)

sen (Textabb. 1); Maßverhältnisse, die auch andere Lorcher Steine aufweisen.

Von den sechs Flächen des Blockes konnten fünf untersucht werden<sup>6</sup>. Zwei davon, eine Hauptfläche mit den Abmessungen 74 x 78 cm und die linke Schmalseite mit den Abmessungen 24 x 78 cm, weisen Reliefschmuck

<sup>6</sup> Die untere Lagerfläche konnte im Zustande der momentanen Aufbewahrung nicht untersucht oder vermessen werden, weshalb der Verdacht auf Dübellöcher noch aufrecht bleiben muß.



Textabb. 2: Abwicklung mit Rekonstruktion der Relieffelder

auf (Textabb. 2). Die hintere, vertikal gegliederte Fläche trägt im Anschluß an die reliefierte Schmalseite einen 2 cm breiten, fein gemeißelten Steg, auf den eine gleichfalls 2 cm breite und etwa 2 cm eingetiefe Nut folgt. Daran schließt sich eine 16,5 cm breite, fein geglättete Zone, die durch einen bruchrauh belassenen Streifen von einer weiteren gleich breiten und gleich bearbeiteten Vertikalzone getrennt ist, welche die rückwärtige Hauptfläche des Steines nach außen abschließt. Die anschließende hintere Schmalfläche trägt keinen Schmuck, ist aber geglättet, wie auch die obere Lagerfläche, die entgegen etwaiger Erwartungen keine Dübellöcher aufweist.

Allein die verschiedenartige Bearbeitung der einzelnen Flächen des Blockes und ihre Abfolge läßt erkennen, daß der Stein in der rechten Schmalseite eines Bauwerkes seinen Platz hatte, das eine Tiefe von 0,74 m aufwies. Um einen 4 cm tiefen Rücksprung war in der Hauptfront des Bauwerkes eine weitere Relief- oder Inschriftplatte angebracht gewesen, die das Grabepigramm trug, denn daß unser Stein Teil einer Grabädikula war, bestätigen die Reliefs seiner beiden Schauseiten (Textabb. 2).

In einer triptychonartigen Komposition wird ein figural behandeltes, 34 cm breites Mittelfeld von zwei je 10 cm breiten Ornamentfeldern flankiert. Alle drei nehmen die gesamte Höhe des Steines von 78 cm ein (Taf. XXI, 1).

Die beiden Außenfelder sind völlig gleichartig gestaltet (Textabb. 2). Die

eigentliche Ornamentfläche ist etwas eingetieft und an allen vier Seiten von einer glatten Rahmenleiste umschlossen, die an den beiden Vertikalseiten je 2 cm breit ist, am oberen Rand 6 cm mißt und sich in der Sockelzone gar auf etwa 10 cm verbreitert. Innerhalb dieses Rahmens entrollen sich drei Blattranken von fleischiger Farngestalt (Textabb. 2 und 4). Die drei Ranken sind untereinander nicht verbunden, stellen also drei Einzelgebilde dar, von denen das unterste und mittlere gleiche Höhen aufweisen (je etwa 23 cm), die oberste Ranke aber deutlich kleiner gestaltet ist (nur etwa 15 cm) und daher im Vergleich etwas gestaucht wirkt. Die oben farnartig eingerollten Gebilde wurden senkrecht übereinander angeordnet und um eine gedachte Vertikalachse jeweils um 180° verdreht, so daß die oberste Ranke nach rechts gewendet ist, die mittlere nach links und die unterste wieder nach rechts. Auch hinsichtlich der Wendigkeit ihrer Rankenfüllungen sind die beiden Ornamentstreifen kongruent.

Gleich den beiden Außenfeldern ist das mittlere Bildfeld durch 2 cm breite Vertikalfriese, einen 6 cm breiten Kopf- und einen etwa 10 cm breiten Sockelfries rahmenartig gefaßt. Die eigentliche Bildfläche ist leicht konchaartig nach innen gewölbt. In dieser Apsisnische steht aufrecht eine männliche Figur. Die Bildfläche wird durch eine vertikale Mittelachse in zwei Bildhälften geteilt, die etwa gleiche Breiten aufweisen wie die beiden seitlichen Ornamentstreifen (Textabb. 2). Diese vertikale Halbierungslinie fällt darüber hinaus mit der Falllinie unserer männlichen Figur zusammen, an der sie die Halsgrube mit dem Knöchel des (rechten) Standbeines verbindet. Unschwer ist eine jener Dienerfiguren zu identifizieren, die gerade in der norisch-provinzialen Funeralkunst sich großer Beliebtheit erfreuten.

Nach links gewendet, wurde die Dienerfigur mit rechtem Standbein und linkem Spielbein komponiert. Beide Arme sind in den Ellbogen leicht angewinkelt; der rechte ist vom Körper weggestreckt, der linke auf die Hüfte aufgelegt. Entsprechend der gesamten Körperhaltung erscheint die linke Schulter angehoben, die rechte dagegen leicht gesenkt. Gesicht und Kopf sind zur Gänze zerstört, so daß nur noch eine dem Körper folgende Kopfdrehung nach links und annähernd die Kopflänge festgestellt werden kann: die Gesamtfigur war demnach mit etwa  $6\frac{1}{4}$  Kopflängen angenommen worden.

Ebenfalls zerstört ist die rechte Hand und mit ihr jener Gegenstand, den sie, leicht über den linken Bildrand hinaus, vom Körper weg hielt. Geringe Umrissspuren lassen jedoch einen Krug vermuten.

Gut erkennbar ist noch das Kleid des Dieners, eine bis auf die halben Waden herabreichende ungegürtete, mit engen Ärmeln versehene tunica manicata.

Hosen und Schuhwerk lassen sich des groben Steines wegen weder im

Faltenwurf noch an anderen Details erkennen, doch kann zumindest Schuhwerk angenommen werden, da die Füße ohne Angabe der Zehen gemeißelt sind.

Während das eigentliche Dienerattribut, wohl ein Gefäß, völlig verschwunden ist, läßt sich ein weiteres, den norischen Dienerfiguren häufig eignendes Utensil, die Mappa, gut und deutlich erkennen. Sie ist, einmal gefaltet, über die linke Schulter geschlagen, wo sie vorne auf die Brust fällt und etwa bis in Höhe der Knie reicht. Ihr anderes Ende erscheint vom Rücken her unter der Achsel durchgezogen und über die linke Armbeuge nach vorne geschlungen und reicht, im Saum einmal abgetrepp, auch bis in Kniehöhe herunter.

Im Gegensatz zur eben besprochenen Hauptfläche trägt die linke, schmale Seitenfläche des Steines horizontale Gliederung (Textabb. 2). Die insgesamt 24 cm breite und 78 cm hohe Fläche wird von 2 cm breiten Seiten- und einem 6 cm breiten Kopffries gesäumt, wodurch für den Reliefschmuck ein 20 cm breites Feld entsteht, das durch einen horizontalen, 2 cm breiten Zwischensteg in ein oberes Bildfeld von 52 cm und ein Sockelfeld von etwa 15 cm Höhe geteilt wird. Den unteren Abschluß bildet eine etwa 3 cm breite glatte Sockelleiste.

In das  $20 \times 52$  cm messende obere Bildfeld (Taf. XXII, 2) ist die nackte Figur eines tanzenden Knaben gestellt, der es so vollständig ausfüllt, daß sein heute leider zerstörtes Attribut den linken Bildrand überragte. Wie beim Dienerrelief ist auch hier der Reliefgrund leicht apsidial vertieft. Leider hat gerade die linke Schmalseite des Steines stark gelitten, so daß die kindlich runden Formen des Tänzers nur mehr undeutlich erahnt werden können. Soviel ist aber erhalten, daß ein runder, pausbäckiger Kopf, ein feister Körper und stramme Beinchen erkennbar blieben, auf denen sich der Kleine nach links hin, tanzend und springend, fortbewegt. Das linke Ärmchen ist graziös auf die Hüfte aufgesetzt, der abgewinkelte Ellbogen vom Körper weggespreizt. Die rechte Hand hält einen scheibenförmigen Gegenstand leicht seitlich in Kopfhöhe; worum es sich dabei handelt, kann nur noch geraten werden, vielleicht um ein Tympanon?

Das kleine Bildfeld in der Sockelzone wird ausgefüllt durch einen plump vorgerissenen Kantharos, in dem sich drei rundliche Gebilde, wohl Früchte, erkennen lassen.

Die sich heute grob und rauh darstellenden Reliefs waren ursprünglich mit einer feinen weißen Stuckschicht überzogen, von welcher noch Spuren in manchen Unterschneidungen der Reliefs erhalten blieben. Von der ursprünglich polychromen Bemalung lassen sich rote und weiße Reste besonders am Schmalseitenrelief feststellen, dessen Bildgrund einheitlich rot behandelt gewesen sein dürfte.

Das Hauptbild der Reliefplatte ist zweifellos in dem Mittelteil der

Triptychonkomposition zu suchen. Daß wir wieder eine der norischen Dienerfiguren vor uns haben, scheint durch die gut erkennbare Mappa und jenen nicht mehr sehr deutlichen, wohl aber als Kanne oder Krug anzusprechenden Gegenstand in der rechten Hand der Figur hinlänglich geklärt. Ungewöhnlich scheint zunächst das ungegürtet lang herabfallende Kleid des Mannes, in dem wir jedoch eine tunica manicata in einer besonders während der Spätantike beliebten Tragweise erkennen werden. Vorweggenommen sei, daß auch das hier behandelte Lorcher Sepulkralrelief frühestens dem mittleren 3. Jh. zuzurechnen ist, eine Datierung, die für den verwandten „Flabelliferstein“ nachgewiesen werden konnte<sup>7</sup>.

Das Erscheinen in der Öffentlichkeit mit ungegürteter Tunika bedeutete ursprünglich einen schweren Verstoß gegen die guten Sitten Roms<sup>8</sup>. Ausgenommen von dieser Anstandsregel scheinen nur jene Personen gewesen zu sein, die das Recht der tunica laticlavata besaßen<sup>9</sup>. Solch ein vir laticlavus fand auf einem Carthagischen Stuckrelief des 2. Jh. Darstellung, auf dem er hoch zu Roß im Adventus-Gestus, angetan mit ungegürteter Tunika, Braccae und Sagum einherreitet<sup>10</sup>. Das heiße Klima Afrikas verleitete aber auch jene, denen der breite Purpurstreif nicht gestattet war, auf eine Gürtung der Tunika zu verzichten, denn die *Afri discincti* waren in der Antike geradezu sprichwörtlich<sup>11</sup>. Die Sitte oder Unsitte, seine Tunika ungegürtet zu tragen, war scheinbar wirklich, von den mediterranen Provinzen ausgehend, ganz allgemein geworden, so daß man sich in diesem Aufzug sogar im Zirkus sehen lassen konnte<sup>12</sup>, oder den Vater<sup>13</sup> und Dominus<sup>14</sup> bei seiner Heimkehr erwarten durfte, wie dies die Mosaiken der Villa Herkulia in Piazza Armerina lehren.

Unser Lorcher Diener war aber weder vir laticlavus noch Afrikaner – er durfte als arbeitender Haussklave auf ein Cingulum verzichten, und seine spezielle Tätigkeit, wie wir sehen werden, erlaubte ihm ganz besonders diese Erleichterung!

Daß die Dienerfiguren der norischen Sepulkralkunst sich vom ursprünglichen Totenmahlbild gelöst haben und als Einzelfiguren den Schmuck der Grabdenkmäler bereichern, darf als geklärt betrachtet werden<sup>15</sup>. Damit ist auch unser Lorcher Diener in die häusliche Sphäre des Speisezimmers ge-

7 JbÖÖMV 115, 1970, 105 f.

8 Vgl. dazu: J. Marquart, *Das Privatleben der Römer*<sup>2</sup>. Leipzig 1886, 550 ff. Besonders S. 552 oder J. Wilpert, *Die Gewandung der Christen in den ersten Jahrhunderten*. Vornehmlich nach den Katakomben-Malereien dargestellt. Köln 1898, 1 ff. Besonders S. 2 f. — Dort auch die einschlägigen Zitate der antiken Literatur.

9 Quintilian, *Instit.* 11,3,138.

10 G. Charles-Piccard, *Nordafrika und die Römer*. Stuttgart 1962. Abb. S. 160.

11 Verg. *Aen.* 8, 724: „... hic Nomadam genus et discinctos Mulciber Afros...“

12 Gentili, Taf. VIII und X.

13 Gentili, Taf. II = Rinaldi, Abb. 24.

14 Gentili, Taf. I = Rinaldi, Abb. 27.

15 E. Diez, *Zur Darstellung des Totenopfers auf Norischen Grabsteinen*: *SchvSt* 9, 1959—1961, 47 ff.



Abb. 1: Dienerrelief aus Enns, Reinhalgasse.

◁◁◁

Abb. 2: Linke Schmalseite des Dienerreliefs aus Enns, Reinthalgasse: Tanzender Satyr.

◁◁

Abb. 3: Blütenpfeiler vom Dienerinnenstein aus der „Mädchensteinkiste“, Ziegelfeld/Enns.

▽

Abb. 4: Rankenornament vom Dienerinnenstein aus der „Mädchensteinkiste“, Ziegelfeld/Enns.

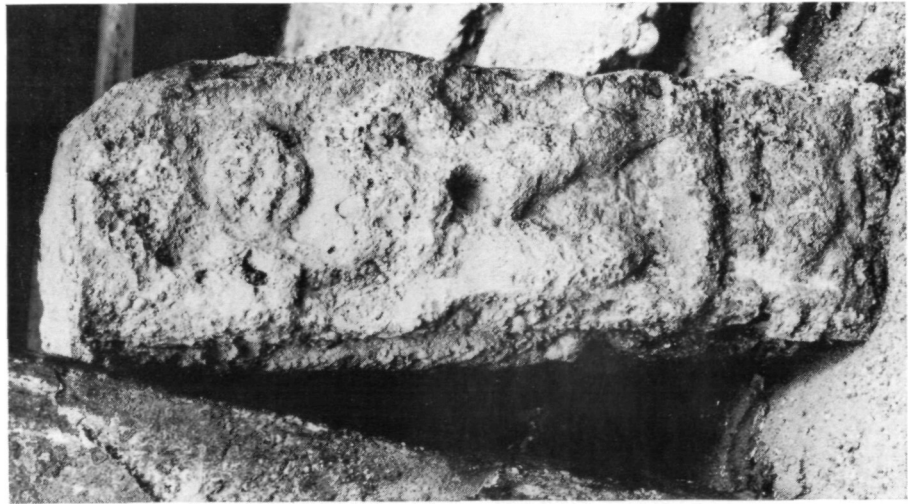




Abb. 5: Rankenornament aus Doppelgrab 28/1952, Ziegelfeld/Enns.



Abb. 6: Rankenornament aus Zweikistengrab 82/1951, Ziegelfeld/Enns.



Abb. 7: Rankenornament aus der „Herkules-Steinkiste“, Grab 26/1952, Ziegelfeld/Enns.



Abb. 8: Blütenpfeiler aus der „Herkules-Steinkiste“, Grab 26/1952, Ziegelfeld/Enns.

rückt, in das ihn auch seine beiden Attribute, Mappa und Kanne, weisen. – Zur alten Totenmahlszene fehlen nur Kline und Mensa. In Erwartung des Mahles aber pflegte man sich mit gelöster Tunika tändelnd die Zeit zu vertreiben, „bis das Gemüse gar war“<sup>16</sup>. Hier im Triclinium trugen auch die servierenden und dienenden Geister gelöste Tuniken, was schon für die ausgehende Republik auf einem pompeianischen Wandbild bestätigt ist<sup>17</sup>. Eine ähnliche Szene, die wiederum servierende Diener mit ungegürteten Tuniken zeigt, findet sich in der „Piccola Caccia“ des Mosaikenzklus von Piazza Armerina<sup>18</sup>, etwa 400 Jahre nach der pompeianischen Darstellung. Es wundert daher nicht, wenn sich die ungegürtete Tunika als Dienerkleidung auf manchen Grabreliefs, vor allem aber solchen mit Totenmahldarstellungen, findet<sup>19</sup>.

Ungegürtete Tuniken lassen sich des weiteren noch auf Grabreliefs als Kleidung von Offiziersdienern<sup>20</sup> und Pferdeknechten<sup>21</sup> auf den Mosaiken von Piazza Armerina, aber auch als Kleidung von Zirkusdienern<sup>22</sup> und Badegehilfen<sup>23</sup> nachweisen.

Von all den als Vergleichsmaterial herangezogenen Grabreliefs stammt nur ein einziges, die Stele aus Velm/NÖ.<sup>19</sup>, nicht aus dem 3. Jh. Ins 3. Jh. aber konnte auch der dem neuen Dienerrelief verwandte „Flabelliferstein“ in der Lorcher St.-Laurenz-Kirche datiert werden<sup>24</sup>, mit dem die hier vorgelegte Platte nach der vegetabilen Ornamentik und der Komposition der Dienerfigur größte Parallelen aufweist. Besonders die Farnranke, die in der Folge als „Lauriacenser-Ranke“ bezeichnet sei, denn sie scheint außer auf einer Grabstele aus Bourges<sup>25</sup> (Textabb. 3) anscheinend nur auf

16 Horat. sat. 2,1, 73 ff.: „... discincti ludere, donec decoqueretur olus...“

17 A. Stenico, Epochen der Kunst 2. Die Malerei im Altertum II. Gütersloh 1963. Taf. 124.

18 Gentili, Taf. XXI.

19 In Auswahl: Inschriftlose Grabstele aus Velm/NÖ., Ager Carnuntinus. Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien: MZK 1891, 4 Abb. 1 = MZK 1902, 107 Abb. 2 = Schöber, 69 Nr. 148 Abb. 71 = Arch. Ért. 84, 1957, 148 Nr. 54. J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. München 1965, 162 Nr. 162 (1. Jh. n. Chr.). — Sarkophag des Fannius Florentinus aus Vel Nedelja, Jugoslawien, Territorium von Poetovio. Museum Ptui (Pettau): CIL III 14065 = Aramić, Poetovio 49 ff. Nr. 12 Abb. 10 und 11 = Hoffiller-Saria, 197 Nr. 446 Abb. = ÖJh 27, 1948, 158 f. Nr. 15 Abb. 43 (3. Jh. n. Chr.). — Grabstele des Statutius Secundianus aus und in Sempeter im Savinjal bei Celje (Cilli), Jugoslawien, Territorium von Celeia: J. Klemenč, Rimske Izkopanine v Sempetru. Ljubljana 1961, 52 f. Abb. 49 und 50 (3. Jh. n. Chr.).

20 Inschriftloses Dienerrelief aus Gräbern (Kärnten): Carinthia 124, 1934, 65 ff. Abb. 9 = ÖJh 36, 1946 Beibl. 23 Abb. 7 = Carinthia 146, 1956, 80 Abb. 3 = Ubl, Waffen Kat. Nr. 110. — Inschriftloses Dienerrelief auf der Hollenburg, Kärnten: ÖJh 36, 1946 Beibl. 23 f. Abb. 8 b. = Ubl, Waffen Kat. Nr. 109 (beide 3. Jh. n. Chr.).

21 Grabstele des Decurio einer Katafrakten-truppe in Amiens, Frankreich: CIL XIII 3495 = Esp 5, 165 Nr. 3940 Abb. (3.—4. Jh. n. Chr.). — Grabstele des equ. sing. Aug. T. Aur. Saturninus aus Rom: CIL VI 3222 = Cumont, Symb. fun. Taf. XLIV, 1 = Smith, Cat. Sculpt. Brit. Mus. III 344 Nr. 2354 (3. Jh. n. Chr.). — Inschriftlose Grabstele aus Arrabona, Győr, Ungarn: D. Gabler, Arrabona és Környékének Köplastikai Emlékei, Arrabona 10, 1968, 73 Nr. 33 Abb. 30 (3. Jh. n. Chr.).

22 Gentili, Taf. V und VII = Rinaldi, Abb. 23 und 28.

23 Gentili, Taf. VIII und X.

24 JbÖÖMV 115, 1970, 104 ff.

25 Grabstele aus Bourges im Museum von Berry, Frankreich (Inv. Nr. 75): Esp 9, 226 Nr. 6974 Abb.



Textabb. 3. Grabstele mit Rankenornament aus Bourges, Frankreich

Lauriacenser Gabeliefs auf, verbindet das neue Sepulkralrelief mit einer ganzen Reihe bereits früher aus dem Boden von Lauriacum geborgener Steindenkmäler (Textabb. 4–11). Mit zweien dieser Steine ist aber darüber hinaus auch durch den Knaben auf der Schmalseite eine Querverbindung vorhanden (Textabb. 12 und 13). Nahezu alle diese Steine fanden sich auf dem Lorcher Ziegelfeld als Spolien von Kistengräbern in dem von A. Kloiber untersuchten spätrömischen Friedhof:

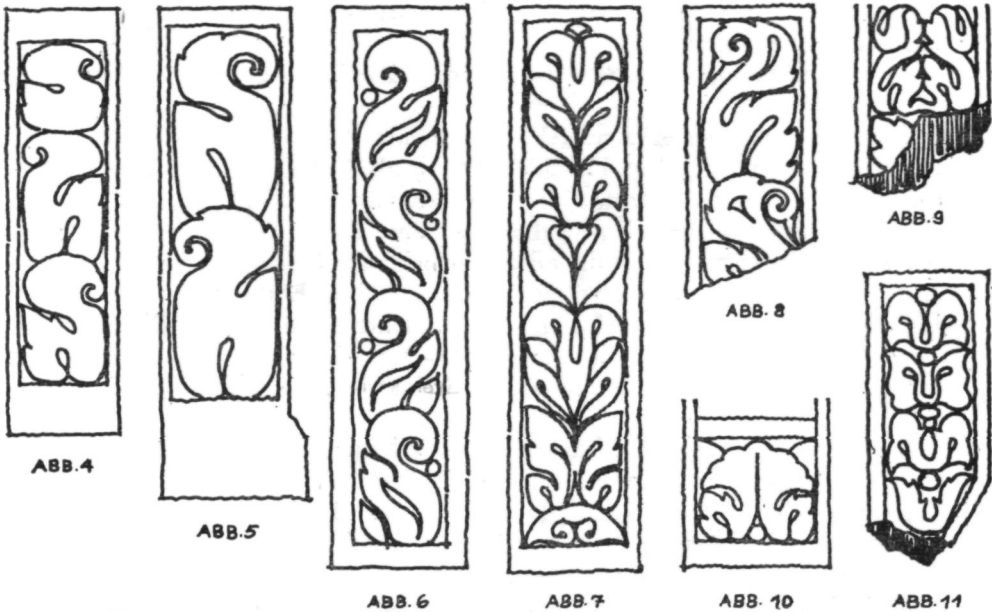
1. „Flabelliferrelief“ im Fundament der frühchristlichen Kirche unter der St.-Laurenz-Kirche in Lorch/Enns<sup>1</sup>: Architekturspolie mit einer erkennbar reliefierten Seite und Dübellöchern in der oberen Setzfläche. Triptychonartige Komposition; zwischen zwei Rankenpfeilern (Textabb. 5) Relief eines Fächer und Mappa tragenden Dieners hinter mensa tripes<sup>26</sup>.

2. Dienerinnenstein aus der „Mädchen-Steinkiste“, Ziegelfeld, Grab 27/1952<sup>27</sup> (Taf. XXII/3 und 4):

Dreiseitig reliefierte Architekturspolie. Die Außenseite ähnlich dem neuen Stein (Textabb. 2) und dem „Flabelliferstein“ triptychonartig gestaltet;

26 Der neue Stein aus Enns läßt in verstärktem Maße die Vermutung aufkommen, daß auch der Flabelliferstein in der St.-Laurenz-Kirche noch andere Reliefflächen tragen mag. Es sei hier deshalb der Wunsch geäußert, den Stein auszulösen, um ihn besser untersuchen zu können. Vielleicht läßt sich das Original durch eine Kopie ersetzen und in museale Verwahrung bringen. (Dies nur dann, wenn tatsächlich neue Reliefs zutage kämen.)

27 Kloiber, Ziegelfeld 92 ff. und 195 ff. Taf. 28 bis 34 (im Schloßmuseum Linz, ohne Inv. Nr.).



Textabb. 4—11

- 4 Rankenpfeiler des neuen Lauriacenser Reliefs
- 5 Rankenpfeiler des „Flabellifer-Steines“ in der St.-Laurenz-Kirche
- 6 Rankenpfeiler von der Schmalseite des Dienerinnenreliefs aus der „Mädchensteinkiste“
- 7 Blütenpfeiler vom Dienerinnenrelief aus der „Mädchensteinkiste“
- 8 Rankenornament von der Doppelarkade aus Zweikistengrab 28/1952
- 9 Doppelranke unter dem schlagentötenden Herkulesknaben aus Zweikistengrab 82/1951
- 10 Sockelornament unter tanzendem Satyr aus der „Herkules-Steinkiste“
- 11 Blütenpfeiler von der Doppelarkade aus der „Herkules-Steinkiste“

zwischen zwei Blütenpfeilern (Textabb. 7 = Taf. XXII, 3) tanzende Mänade. Vordere Schmalseite mit Rankenornament (Textabb. 6 = Taf. XXI, 4). Auf der inneren Schaufläche Relief einer Dienerin in heimischer Tracht mit situlenartigem Kübel und Mappa. (In Körperhaltung und Flächenverteilung ähnlich dem Diener des neuen Steines und dem Fächerträger in der Lorcher Kirche.)

3. Architekturspolie vom Ziegelfeld, Doppelgrab 28/1952<sup>28</sup> (Tafel XXIII, 5):

Zweiseitig reliefiertes Bruchstück einer Doppelarkade. Über dem dreifach gekehlten Bogenrest Schale mit grob kugelförmigen Früchten (Textabb. 14), ähnlich dem Kantharos mit Früchten auf dem neuen Stein (Textabb. 2). Rechter Quaderabschluß durch vertikales Ornamentfeld mit Rankenfüllung (Textabb. 8 = Taf. XXIII, 5). Rechte Schmalseite mit ähnlichen Orna-

<sup>28</sup> Kloiber, Ziegelfeld 97 ff. und 199 f. Taf. 25 bis 27, besonders Taf. 26/2 (Museum Enns, Inv. Nr. RX 135).

ment verziert, das derzeit wegen starker Zerstörung und Verunreinigung nicht genau erkennbar ist.

4. Architekturspolie vom Ziegelfeld, Zweikistengrab 82/1951<sup>29</sup> (Taf. XXIII, 6):

Zweiseitig reliefiertes Architekturfragment. Auf der Vorderseite als Hauptbild Szene aus dem Heraklesmythos, als Nebenbild nacktes Mädchen mit Mantel und Lyra. Die linke Schmalseite schmückt das Relief eines nach rechts springenden Knaben (Textabb. 12), um dessen linkes Bein sich eine Schlange windet, während er mit beiden Händen eine zweite vom Körper weghält, die er zu erwürgen scheint: Nach L. Eckhart eine Darstellung des schlangentötenden Herkulesknaben. Darunter als Sockelfüllung ein doppeltes Rankenornament (Textabb. 9 = Taf. XXIII, 6).

5. Herkulesrelief aus der „Herkules-Steinkiste“, Ziegelfeld, Grab 26/1952<sup>30</sup> (Taf. XXIII, 7):

Einseitig reliefierte Architekturspolie. Die erhaltene Bildfläche trug wahrscheinlich Triptychonkomposition mit einer Szene des Heraklesmythos als Hauptbild. Im rechten Nebenbild erscheint ein lendenschurzbekleideter, zwei Stöcke schwingender Knabe im Tanzschritt (Textabb. 13) über einem Sockel mit doppelter Rankenfüllung (Textabb. 10 = Taf. XXIII, 7).

6. Architekturspolie aus der „Herkules-Steinkiste“, Ziegelfeld, Grab 26/1952<sup>31</sup> (Taf. XXIII, 8):

Zweiseitig reliefiertes Bruchstück einer Doppelarkade. Über der doppelten Bogenkehlung Schwanz und Schwanzflosse eines Seeungeheuers, daneben als linke Flächenbegrenzung Blütenpfeiler (Textabb. 11 = Taf. XXIII, 8). Die linke Quaderschmalseite scheint gleichfalls Ornamentalschmuck ähnlicher Art zu tragen, kann jedoch wegen ungünstiger Aufstellung zur Zeit nicht untersucht werden.

7. Knabenrelief aus „Mädchen-Steinkiste“, Ziegelfeld, Grab 27/1952<sup>32</sup>:

Einseitig reliefierter Bauquader mit Vollfigur eines stehenden Knaben mit kindlichen Körperformen. Über seinen linken Arm loser Mantel geschlagen. Das Attribut in der rechten Hand heute völlig zerstört.

Die größte Ähnlichkeit weisen zweifelsohne die Rankengebilde des neuen Steines (Textabb. 2 und 4) mit jenen des „Flabellifersteines“ (Textabb. 5) auf. Weit reicher gegliedert stellt sich die „Lauriacenser Ranke“ schon auf dem Dienerinnenrelief der „Mädchen-Steinkiste“ (Textabb. 6) dar, auf der einen Doppelarkade (Textabb. 8) oder dem Herakles-Stein (Textabb. 9). Immer aber ist es die als Einzelgebilde über- oder nebeneinander

29 Kloiber, Ziegelfeld 49 ff. und 200 f. Taf. 19 bis 21, besonders Taf. 21/4 (Museum Enns, Inv. Nr. RX 126).

30 Kloiber, Ziegelfeld 90 ff. und 201 Taf. 23 und 24, besonders Taf. 24/2 (Museum Enns, Inv. Nr. RX 148).

31 Kloiber, Ziegelfeld 90 ff. und 198 Taf. 22/2 (Museum Enns, Nr. RX 134).

32 Kloiber, Ziegelfeld 92 ff. und 202 Taf. 32/1.



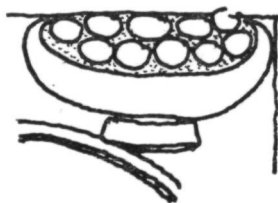
◀  
Textabb. 12: Schlangentötender  
Herkulesknabe aus dem Zweikistengrab  
82/1951



▷  
Textabb. 13: Tanzender Satyr mit  
Lendenschurz aus „Herkules-Steinkiste“  
26/1952

gesetzte, oben farnartig gerollte Ranke mit ihrem mehr oder minder gegliederten Keimblatt. Nicht mehr oben gerollt, aber noch deutlich in Haupt- und Keimblatt gegliedert, jedoch zu einem verbundenen Doppelgebilde gestaltet, zeigt sich die „Lauriacenser Ranke“ als zweitunterstes Blattgebilde auf den Blütenpfeilern des Dienerinnensteines (Textabb. 7) und als Sockelmotiv auf einem der Herkulesreliefs (Textabb. 10). Weniger deutlich ist die Ranke auf dem Blütenpfeiler des zweiten Arkadenbruchstückes (Textabb. 11) erkennbar, doch gehört auch dieses eindeutig in den Kreis der vorgenannten Denkmäler.

Wenn die „Lauriacenser Ranke“ auf den bisher gefundenen Sepulkralreliefs auch nur als dekoratives Schmuckelement untergeordnete Bauglieder ziert und nicht wie auf einer gallischen Grabstele<sup>24</sup> das Hauptbild abgibt (Textabb. 3), so ist sie doch brauchbares „Leitfossil“, das die Zusammengehörigkeit einer ganzen Denkmalgruppe erkennbar macht und sich selbst wiederum als typisches Ornamentmotiv einer ganz bestimmten Lauriacenser Steinmetzwerkstatt zu erkennen gibt.



Textabb. 14: Schale mit Früchten von  
Doppelparkade aus Grab 28/1952

Jedoch nicht bloß in ihrem Ornamentenschatz wird diese Werkstatt heute faßbar; es sind auch gewisse mythologische Figurengruppen, die, immer wieder von Auftraggebern verlangt, in typischer Darstellungsweise auftreten – unser tympanonschwingender kindlicher Tänzer (Textabb. 2) erscheint in etwas variiertem Auffassung auf zwei anderen Lauriacenser Reliefs (Textabb. 12 und 13), die unserem neuen Stein bereits durch das Farnmotiv als verwandt erkannt werden konnten (Textabb. 9 und 10). Drei Steine also tragen Variationen des tanzenden Knaben, auf einem aber erscheint ein in seiner Körperbildung ganz ähnlicher Knabe jedoch in ruhiger Haltung<sup>32</sup>.

H. Vettters hat bereits bei Bearbeitung der Sepulkralreliefs des Ziegelfeldes gezeigt, daß diese Knaben im Thiasos des Dionysos ihren Platz haben und spricht sie als selige Kinder an oder vermeint einen Satyr zu erkennen<sup>33</sup>. Satyrhaft ist auch die Bewegung des tanzenden Knaben auf unserem neugefundenen Stein, und in den Thiasos paßt gut das Tympanon, das er zu halten scheint (Textabb. 2). In den dionysischen Mythenkreis fügen sich aber auch die tanzende und die lautenschlagende Mänade, die auf zwei dem neuen Stein durch die „Lauriacenser Ranke“ verwandten Denkmälern erkennbar werden<sup>27 29</sup>.

Hier schließt sich nun der Kreis bezüglich der Datierung unseres neuen Grabdenkmals. Waren es zunächst die Kleidung und die figürliche Komposition, die eine Fertigung des Reliefs im späteren 3. Jh. vermuten ließen, so ist es nun die Figur des tanzenden Knaben, den wir als zum Personenkreis um Dionysos gehörig erkennen konnten, die wieder an eine Arbeit der späteren Antike denken läßt. Die alte römische Staatsreligion, die Staatsgötter genügten dem einfachen Mann an der Grenze nicht mehr, sie boten ihm nichts, und er hatte ein offenes Herz für alle vor allem aus dem Osten einströmenden Mysterienreligionen, die ihm das Leben nach dem Tode verhießen. So kam auch der dionysische Mysterienkult als Jenseitsreligion in der Spätantike immer mehr zu Bedeutung. Bilder aus diesem Vorstellungskreis füllen die Sichtflächen der Grabbauten und werden genauso in Auftrag gegeben wie Dienerfiguren, die dem älteren Totenmahlgedanken entlehnt sind. Auf unserem neuen Stein aus Lauriacum sind beide Vorstellungen, die des dionysischen Mysteriums, vertreten durch den tanzenden Satyrknaben, und jene des Totenopfers, symbolisiert durch die Dienerfigur, gekoppelt.

Diener und Dienerin, Satyr, Mänade und Herakles, als kindlicher Schlangentöter so gut wie als Heros mit Keule und Löwenhaut, waren die beliebten Grabmotive der Lauriacenser Bürger und Militärs um die Wende vom

33 H. Vettters, Zu den Spolien aus den Steinkistengräbern des Ziegelfeldes: FiL 4—5, 1957, 195 ff., besonders 200 f. und 204. Vgl. auch Anm. 21.

Prinzipat zum Dominat. Sie wurden nach Wunsch und Geschmack der Besteller von der Lauriacenser Steinmetzwerkstatt geschaffen und nach Preis variiert; die „Lauriacenser Ranke“ aber zierte gleichsam als Firmenzeichen wahrscheinlich alle ihre Werke.



VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN IN DEN ANMERKUNGEN

Abramić, Poetovio	M. Abramić, Poetovio. Führer durch die Denkmäler der römischen Stadt. Wien 1925.
Arch Ért Carinthia	Archaeologiai Értesítő. Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens. Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten.
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum.
Cumont, Symb Fun	F. Cumont, Recherches sur la Symbolisme Funéraire des Romains. Paris.
Esp	É. Espérandienne, Recueil Général des Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Gaule Romaine. Paris.
FIL	Forschungen in Lauriacum.
Gentili	G. V. Gentili, La Villa Erculia di Piazza Armerina. I Mosaici Figurati. Roma.
Hoffiller-Saria	V. Hoffiller und B. Saria, Antike Inschriften aus Jugoslawien. Heft 1. Noricum und Pannonia superior. Zagreb 1938.
JbOOMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins.
Kloiber, Ziegelfeld	K. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum: Das Ziegelfeld: FiL 4—5, 1957.
MZK	Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.
ÜJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien.
PAR	Pro Austria Romana.
Rinaldi	M. L. Rinaldi, Il costume romano e i mosaici di Piazza Armerina: Rivista dell'Istituto Nazionale d'Archeologia e Storia dell'Arte. NS 13 e 14, 1964—65, 200 ff.
Schober	A. Schober, Die Römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien: Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien. Band X, 1923.
SchvSt	Schild von Steier. Beiträge zur Steirischen Vor- und Frühgeschichte und Münzkunde.
Ubl, Waffen	H. Ubl, Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipats-epoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens. Ungedruckte Dissertation, Wien 1969.

## Nochmals F a h n e n f ä c h e r

Ein Nachtrag zu „Flabellifer“: JbÖÖMV 115, 1970, 91 ff.

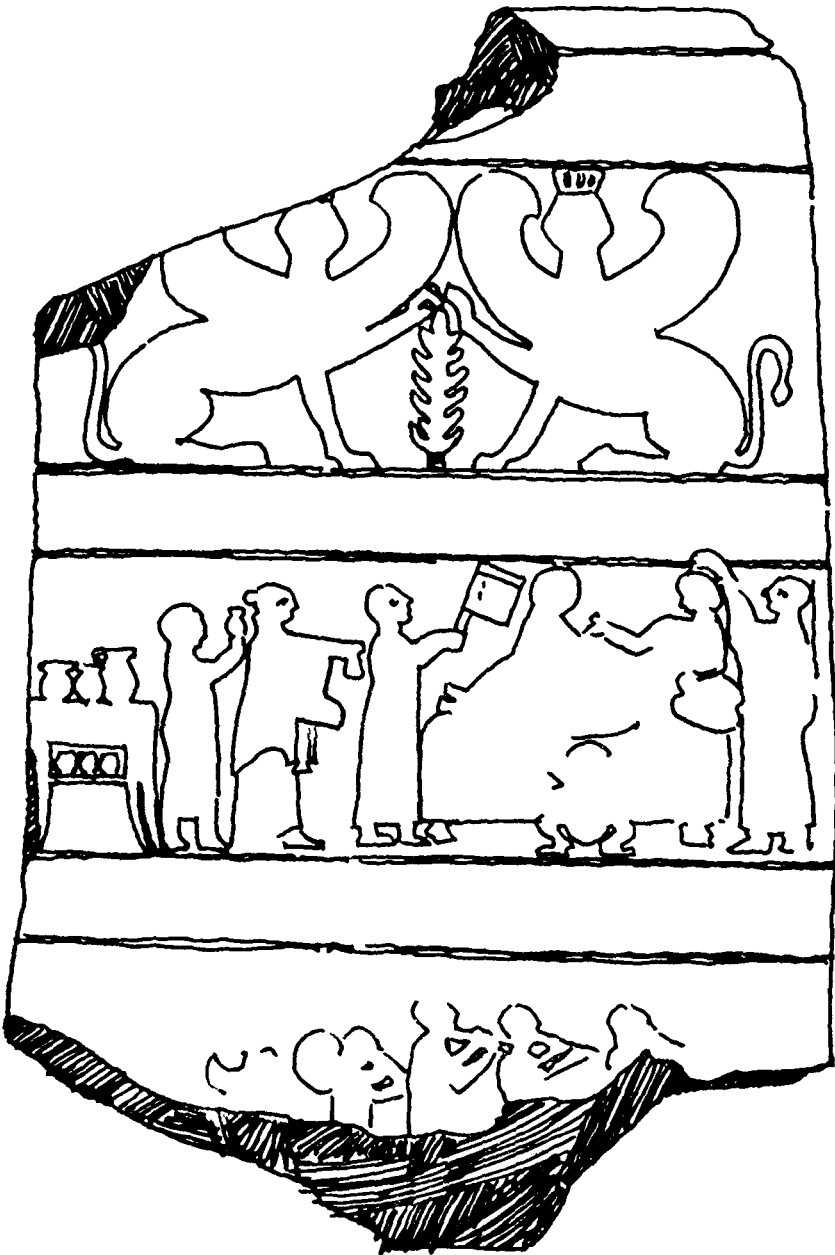
Seit dem Erscheinen der Arbeit über den „Flabellifer-Stein“ in der Lorcher St.-Laurenz-Kirche hat die Publikation einer einzigen Grabstele unsere Kenntnis über den Fächer, insbesondere den Fahnenfächer, bereichert und gewandelt.

In einem Artikel über das Totenmahl auf kleinasiatischen Reliefs des 5. vorchristlichen Jh. stellt J. M. Dentzer<sup>1</sup> eine phrygische Grabstele des Museums von Afyon-Karahisar vor (Textabb. 1), die in Altıntaş gefunden wurde. Der teilweise zerstörte Stein war horizontal gegliedert und trägt noch drei übereinanderliegende Reliefbänder, deren oberstes zwei gegeneinander gewendete polosbekrönte Sphingen zeigt, von denen jede eine Pfote auf den zwischen ihnen wachsenden „Lebensbaum“ legt. Die heute unterste, stark zerstörte Reliefzone läßt fünf Figuren erkennen, eine Musikkapelle, die, nach rechts gewendet, mit Flöten und Schallbecken aufspielen. Das darüberliegende Bildfeld veranschaulicht ein personenreiches Totenmahl. Die Hauptfigur, der Verstorbene, liegt, nach links blickend, auf einer bequemen Kline, hinter ihm, gleichfalls nach links gewendet, Diener oder Dienerin, die mit erhobenem rechtem Arm einen heute nicht mehr identifizierbaren Gegenstand (vielleicht ein Wedel) hält. Auf der Kline selbst scheint eine weitere Person, nach rechts gewendet, zu kauern, oder sie steht direkt vor dem Bett. Die übrigen drei Figuren treten von links her ins Bild, an dessen linkem Rand ein reich mit Tafelgeschirr bestücktes Tischchen steht. Auf dieses folgt eine kindlich kleine Figur, Knabe oder Mädchen, dann, etwas größer, wird in reich drapierter Kleidung eine Dienerin erkennbar. Vor der Kline, als Zentralfigur, steht, gehüllt in ein langes, chitonartiges Kleid, ein Diener, der mit einem F a h n e n f ä c h e r kühle Luft zur Kline fächelt.

Wir haben hier die ausgezeichnete und vollständige Darstellung des Totenmahles mit dem auf die Kline gelagerten Verstorbenen, umgeben von Familie und Dienern, die ihm Speisen reichen und Kühlung fächeln; eine Szene also, wie sie ähnlich in dem Grabrelief des Istanbuler Museums bereits vorgestellt wurde<sup>2</sup>. Das Totenmahl in Istanbul aber stammt aus dem 3. Jh. v. Chr., wogegen das auf der Stele von Altıntaş dargestellte bereits im 5. Jh. v. Chr. geschaffen wurde und somit gut 200 Jahre älter ist als das ionische Relief.

<sup>1</sup> J. M. Dentzer, Reliefs au „Banquet“ dans l'Asie mineure du V<sup>e</sup> siècle av. J.-C.: *Revue Archéologique* 1969, 195 ff. Besonders 205 ff. Abb. 3.

<sup>2</sup> JbÖÖMV 115, 1970, 100 Abb. 4 = Mendel Cat III 220 Nr. 1009 Abb.



Textabb. 1: Stele mit Totenmahl aus Altınış im Museum von Afyon-Karahisar, Türkei

Der Fächer an sich ist auf dem phrygischen Relief nicht verwunderlich, er ist auf orientalischen Darstellungen älterer Zeit bestens bekannt und kam im griechischen Raum im 5. Jh. anscheinend besonders in Mode<sup>3</sup>. Neu jedoch ist das Vorkommen eines *F a h n e n f ä c h e r s* bereits im 5. vorchristlichen Jahrhundert, denn bisher wurde allgemein das Aufkommen des Fahnenfächers erst im 3. Jh. n. Chr. vermutet<sup>4</sup>.

Ergänzend sei daher zum Fächerträger in der St.-Laurenz-Kirche von Lorch/Enns bemerkt, daß der Fächer an sich und insbesondere in seiner Form als Fahnenfächer bis ins 5. Jh. v. Chr. zurückreicht, wo er bereits (Textabb. 1) als Utensil zum Totenmahl im Raume Phrygien nachweisbar ist. Seine schon früher vermutete Herkunft aus dem Orient<sup>5</sup> wird durch die Stele von Altıntaş weiter bestätigt. Das Lauriacenser „Flabellifer-Relief“ aber entstammt somit einer annähernd 800jährigen Kulturtradition.

3 E. Diez, Fächer: Reallexikon für Antike und Christentum, Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt. Bd. VII, 217 ff.

4 JbÖÖMV 115, 1970, 100 und 102 ff., dort auch Anm. 36 und E. Diez, Fächer 228 ff. Abb. 4 und 5.

5 JbÖÖMV 115, 1970, 102 ff.